

Reinhard Meßner, Innsbruck

Einführung

Sehr geehrter Herr Bischof, meine Damen und Herren!

Die Thematik des diesjährigen Symposions kommt in seinem Untertitel zum Ausdruck: Es geht um die Beziehungen zwischen den Bereichen Ökumene und Liturgie, also zwei zentralen Bereichen kirchlichen Lebens. Dieses Thema könnte man mindestens von zwei Gesichtspunkten her angehen:

1. Man kann einerseits eine gewisse, mehr oder minder blühende, aber gottlob existierende kirchliche Realität in den Blick nehmen: ökumenische Gottesdienste in den verschiedenen Formen, die es einmal in den Gemeinden der verschiedenen Kirchen gibt und die es auch als Aufgabe und nicht zuletzt als Gestaltungsaufgabe gibt. Man kann das Thema also abhandeln im Bereich der vielfältigen Fragen nach Gestaltung und Typologie des ökumenischen Gottesdienstes.
2. Man kann das Thema aber auch unter einem davon sehr verschiedenen Gesichtspunkt angehen, nämlich als Anfrage an die sozusagen offizielle Ökumene zwischen den großen Kirchen. Die offiziellen Dialoge – nicht zuletzt auch der (leider in den letzten Jahren ziemlich eingeschlafene) theologische Dialog zwischen der römisch-katholischen und der orthodoxen Kirche – bewegen sich im Allgemeinen auf der Ebene dogmatisch-theologischer Reflexion. Ein Symposium zum Thema „Ökumene und Liturgie“ könnte sehr intensiv danach fragen, ob nicht gerade der gefeierte Gottesdienst und dann auch die Reflexion über den gefeierten Gottesdienst nicht noch ganz andere ökumenische Potentiale in sich enthält – vielleicht in Hinblick auf das große gemeinsame Ziel einer sichtbaren Gemeinschaft zwischen den Kirchen hoffnungsvollere und effizientere Potentiale – als die dogmatische, sekundär-theologische Reflexion.

Das Vorbereitungsteam – also mein Kollege Prof. Pacik und ich – hat versucht, beide kurz angedeuteten Gesichtspunkte zu verschränken unter dem Titel „Gott loben in versöhnter Verschiedenheit“. Über das ökumenische Schlagwort von der „versöhnten Verschiedenheit“ hat Herr Bischof Kapellari schon kurz gesprochen. Ich brauche das wohl hier nicht weiter zu entfalten.

Mir scheint aber auch der erste Teil des Titels von besonderer Bedeutung: „Gott loben“. Das weist uns zunächst darauf hin, dass wir hier über etwas sprechen, über etwas reflektieren, was eine aller Reflexion zugrunde liegende geistliche Realität ist: das gemeinsame Stehen vor Gott zu seiner Verherrlichung. Es ist wohl zentraler Bestandteil der Tradition aller großen Kirchen, dass das Gotteslob die eigentliche Bestimmung des Menschen ist: der Mensch ist dazu erschaffen, um Gott zu loben. Mir scheint, dass bei den ökumenischen Bemühungen in letzter Zeit die Ebene geistlicher Realitäten, damit auch die Ebene des Gotteslobes, weniger stark in den Blickpunkt geraten ist, als es eigentlich sein sollte. Wir sprechen gerne über alles Mögliche, veranstalten alle möglichen Aktionen zu allen möglichen ehrenwerten Anlässen, aber dass das Ziel der Menschheit, das Ziel der menschlichen Gesellschaft im Reich Gottes eben darin besteht, gemeinsam Gott zu loben, ist uns viel-

leicht ein wenig aus dem Blick, oder zumindest aus dem Zentrum des Blickfeldes, geraten. Deshalb möchte ich uns auch in Erinnerung rufen, dass die Gottesdienste, die wir bei diesem Symposium feiern, integrierender Bestandteil des Ganzen sind und nicht nur Unterbrechung und Dekor. Es ist eine Realität, dass wir in diesen Gottesdiensten „Gott loben in versöhnter Verschiedenheit“, wenn auch noch nicht auf der intensivsten Ebene der Eucharistie, des Abendmahls. Wir haben ganz bewusst für alle vier Gottesdienste Tagzeitengottesdienste aus vier verschiedenen Traditionen vorgesehen (evangelisch-lutherisch, römisch-katholisch, anglikanisch und orthodox).

Die einzelnen Themen der einzelnen gelehrten Referentinnen und Referenten mögen sich dann in die zwei anfangs genannten Gesichtspunkte teilen. Der heutige Vormittag nimmt gleich das wohl pastoral präsenteste Thema in den Blick: die konfessionsverschiedene Trauung. Diese ist einerseits eine kirchliche, ökumenische liturgische Realität, daher auch unter anderem Gestaltungsaufgabe; andererseits wird aber wohl auch danach zu fragen sein, was dieses Faktum einer ökumenischen Trauung bedeutet im Hinblick auf die Zielvorstellung, „Gott zu loben in versöhnter Verschiedenheit“, auch im Hinblick auf die Zielvorstellung der Eucharistiegemeinschaft (ohne dass die Frage der Eucharistiegemeinschaft in diesem Symposium als solche direkt thematisiert wird). Denn Trauung bedeutet ja, sich mit dem Segenszuspruch der Kirche in eine eheliche Lebensgemeinschaft zu begeben, und das heißt ja wohl auch: in einer bestimmten, gegenüber dem Vorherigen neuen Weise in der Kirche zu existieren und mitzuleben. Insofern hat die Frage nach der ökumenischen Trauung wohl auch eine erhebliche ekklesiologische Relevanz.